

„HERR, ERNEUERE
DEINE KIRCHE UND
FANGE BEI MIR AN.“



ERZBISTUM
HAMBURG

2 Erneuerungsprozess der Katholischen Kirche im Norden

September 2017



INHALT

Vorwort	Seite 3
Pastoraler Orientierungsrahmen (1. Entwurf)	Seite 4
Geistliche Unterscheidung	Seite 6
Grafik: Zeitplan	Seite 9
Grafik: Verfahren zur Entwicklung eines Pastoralen Orientierungsrahmens	Seite 10
Grafik: Gesamtübersicht der Phasen	Seite 12
Die Pfarrei der Zukunft Service für Pfarreien im Erneuerungsprozess	Seite 14
Erneuerungsprozess: Die nächste Phase beginnt Im Gespräch mit Generalvikar Ansgar Thim	Seite 16
Rückblick: 2. Bistumstag am 10. Juni 2017	Seite 18

GEBET

Herr Jesus Christus,
du hast uns als Kirche im Norden zusammengeführt.
Wir hören dich in deinem Wort.
Wir erfahren dich in heiligen Zeichen.
Wir teilen den Reichtum deiner Gnade.
Wir vertrauen der Liebe, mit der du uns trägst,
und die uns untereinander verbindet.
Du hast uns berufen, dich in der Welt zu bezeugen.
Du hast uns zu allen Menschen gesandt.
Du lenkst unseren Blick auf die Weite deines Himmels,
damit wir nicht um uns selbst kreisen.
Lass uns offen sein für die Zeichen der Zeit.
Stärke unsere Achtung vor der Vielfalt der Glaubenswege.
Lass uns bei uns selbst beginnen im Vertrauen auf die Gaben,
mit denen dein Geist uns erfüllt.
Amen.



BEGINN UNSERER ERNEUERUNG

AUF DEM WEG ZUM PASTORALEN ORIENTIERUNGSRAHMEN

Liebe Schwestern und Brüder,

wir sind in einer entscheidenden Phase unseres Erneuerungsprozesses. In den letzten Monaten ist mir noch einmal klarer geworden: Um in Zukunft Entscheidungen gut treffen zu können, brauchen wir einen Pastoralen Orientierungsrahmen. Wir müssen wissen, was Grundlage allen Handelns im Erzbistum Hamburg ist.

Ich denke gerne an unseren zweiten Bistumstag am 10. Juni 2017 zurück. Es war großartig, mit so vielen Menschen aus allen Teilen unseres Erzbistums gemeinsam zu beten, auf Gottes Wort zu hören und sich auszutauschen. Die Ergebnisse waren beeindruckend. Die vielen Plakate füllten mit Ihren Anregungen nicht weniger als 27 DIN-A4-Seiten – ein reicher Fundus für die Erarbeitung des 1. Entwurfs des Pastoralen Orientierungsrahmens! Damit haben wir begonnen, diesen Weg gemeinsam zu gehen. Als Erzbischof kann und will ich mir nicht allein am Schreibtisch ausdenken, wie wir im Erzbistum Hamburg zukünftig Kirche sein wollen.

Diese Informationsbroschüre soll Sie über den aktuellen Stand unseres Erneuerungsprozesses informieren. Die Übersichten zum Ablauf des Prozesses finden Sie auf den folgenden Seiten. Weiterhin soll das Heft Sie in die Lage versetzen, in Ihrer Pfarrei oder Gruppe in je eigenen Hör- und Konsultationsprozessen den 1. Entwurf des Pastoralen Orientierungsrahmens zu beraten und weiterzudenken. Alle Gremien, Berufsgruppen, die Jugend und alle Projektteams des Erneuerungsprozesses lade ich hiermit zu aktiver Beteiligung ein. Weiterführende Informationen hierzu finden Sie auf www.erzbistum-hamburg.de/Erneuerungsprozess.

In diesen Tagen ist es uns zudem gelungen, die Arbeit am wirtschaftlichen Orientierungsrahmen so zu beschleunigen, dass auch in diesem Projekt erste Ergebnisse zum Jahresende vorliegen werden. Ab Februar 2018 können wir diese Ergebnisse mit dem Pastoralen Orientierungsrahmen und den Pastorkonzepten der Pfarreien zusammenführen. Damit haben wir eine solide Grundlage für alle weiteren Entscheidungen in unserem Erzbistum.



„Der Pastorale Orientierungsrahmen wird Anfang 2018 veröffentlicht.“

Der Weg zu unserem Pastoralen Orientierungsrahmen ist schon der Beginn unserer Erneuerung: Im ersten Abschnitt des Pastoralen Orientierungsrahmens vergewissern wir uns, wo wir als missionarische Kirche stehen. Im zweiten Abschnitt betonen wir unsere Verbindung zu Jesus Christus. Diese Verbindung gibt uns erst die Energie, den Dialog zu suchen und als missionarische Kirche einladend und gastfreundlich für alle Menschen zu sein. Jetzt wünsche ich Ihnen das Gottvertrauen, den Mut und die Abenteuerlust, die in unserer gemeinsamen Anstrengung dazu führen, Neues zu wagen und für unser Erzbistum das Beste zu erreichen. Darum danke ich Ihnen schon jetzt für Ihre Mitarbeit und Ihr Gebet. Ich bin gespannt auf Ihre Ideen und Beiträge.

Mit herzlichen Segenswünschen

Ihr

Dr. Stefan Heße | Erzbischof von Hamburg

PASTORALER ORIENTIERUNGSRAHMEN

1. ENTWURF ZUM PASTORALEN ORIENTIERUNGSRAHMEN FÜR DAS ERZBISTUM HAMBURG

Wozu dient der Pastorale Orientierungsrahmen?

Der Pastorale Orientierungsrahmen ist eine Basis für grundlegende Entscheidungen für die Zukunft des Erzbistums. Die Leitfrage ist:

Wie sollen wir im Erzbistum Hamburg missionarisch Kirche sein?

Diese Leitfrage beantwortet dieser Orientierungsrahmen in zwei Schritten. Aus einer „theologischen Vergewisserung“ (I.) ergeben sich „Haltungen“ (II.). In einer späteren Phase des Erneuerungsprozesses – ab Januar 2018 – soll aus dieser Grundlage eine strategische Ausrichtung der Pastoral im Erzbistum entwickelt werden. Danach beginnt die konkrete Umsetzung.

I. THEOLOGISCHE VERGEWISSERUNG – UNTERWEGS ALS MISSIONARISCHE KIRCHE

1. Als Christinnen und Christen glauben wir an den dreifaltigen Gott. Gott ist in sich Beziehung zwischen Vater und Sohn im Heiligen Geist. Leidenschaftlich sucht er die Beziehung zum Menschen und zur ganzen Schöpfung. Wir glauben: Gott hat Interesse und Freude an den Menschen, so unterschiedlich sie auch sind.
2. Wenn wir von „missionarischer Kirche“ sprechen, beziehen wir uns auf Jesus Christus selbst. Er ist **der** Missionar Gottes, das heißt: Er ist vom Vater gesandt und verkörpert die Sendung Gottes, zu lieben, zu heilen, zu vergeben, zu trösten, zu ermutigen und zu befreien.
3. Als Christinnen und Christen sind wir von Jesus ausgesandt: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich Euch.“ (Joh 20,21b) Darum fragen wir als missionarische Kirche nach unserem Auftrag in dieser Welt. Durch unser Leben, unser Tun und Sprechen bezeugen wir, dass Gott immer schon da ist.
4. Die Kirche **macht** nicht Mission, erst recht nicht zusätzlich zu dem, was sie sonst alles tut. Die Kirche **ist** im Wesen missionarisch. Sie ist Zeichen und Werkzeug der Liebe Gottes in unserer Welt.
5. Die Kirche wird lebendig durch uns. Als Christinnen und Christen wollen wir die Zuwendung Gottes erfahrbar werden lassen. Papst Franziskus folgert daraus: „Ich bin eine Mission.“ Weil ich selbst „Mission“ bin, lebe ich in Beziehung mit den Menschen um mich herum.



II. HALTUNGEN – ICH BIN MISSION UND WERDE DIALOG

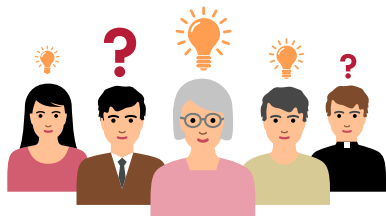
1. Unsere Mission bezieht ihre Kraft aus der Verbindung zu Jesus Christus. Als missionarische Kirche wollen wir eine betende Kirche sein, in der es viele unterschiedliche Orte und nährende Zeiten für die persönliche Begegnung mit Gott gibt.
2. Unsere Mission ist meine Mission. Jesus ruft und begibt mich, ihm nachzufolgen.
3. Unsere Mission ist getragen von Freude und Hoffnung. Wir gehen sie beherzt, leidenschaftlich und wahrhaftig an. Wir feiern unsere Mission auf vielfältige Weise, besonders in unseren Gottesdiensten.
4. Unsere Mission geht nur gemeinsam und in Beziehungen. Wir begegnen einander wertschätzend und respektvoll. Jede und jeder ist wichtig, keine und keiner tut alles.
5. Unsere Mission lebt davon, dass sie erfahrbar ist. Darum suchen wir die Nähe zu den Menschen. Wir sind als Glaubende und als Gemeinschaft sichtbar und zugänglich.
6. Unsere Mission bringt Menschen mit der Liebe Gottes in Kontakt. Sie dient den Menschen. Wir leben unsere Mission unabhängig von der Erwartung, dass Menschen sich der Kirche zuwenden.
7. Unsere Mission als hörende und lernende Kirche ist weltzugewandt. Wir hören, was Menschen in ihrem Leben bewegt. Wir lernen gemeinsam mit ihnen, das Evangelium der Barmherzigkeit und Menschenfreundlichkeit Gottes zu leben.
8. Unsere Mission ist aufbauend und aufrichtend. Sie will Wachstum und Entfaltung des Lebens ermöglichen.
9. Unsere Mission beschreitet ungewöhnliche Wege. Wir lassen uns dabei von Jesu Ruf nach Umkehr leiten. Er ermutigt uns, größer und weiter zu denken. Nur mit Mut und Abenteuerlust wird Neues entstehen.
10. Unsere Mission als Christinnen und Christen ist es, einladend und gastfreundlich zu sein. Als Kirche mit offenen Türen sind wir missionarisch.

GEISTLICHE UNTERSCHIEDUNG

WICHTIGE HINWEISE

Geistliche Unterscheidung geschieht in Kirche und durch geistliche Unterscheidung geschieht Kirche.

„Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient.“
(Papst Franziskus in: Evangelii gaudium Nr. 27)



Wenn es darum geht, zwischen zwei Alternativen zu unterscheiden, müssen beide Alternativen in sich gut sein. In der geistlichen Unterscheidung wird nicht zwischen guten und schlechten Alternativen unterschieden. Vielmehr geht es darum, herauszufinden, welche der guten Alternativen es uns heute **mehr** („magis“) erlaubt, uns am Willen Gottes auszurichten. Das heißt im Klartext, dass auch Projekte, die, obwohl sie gut sind, nicht unterstützt werden können.

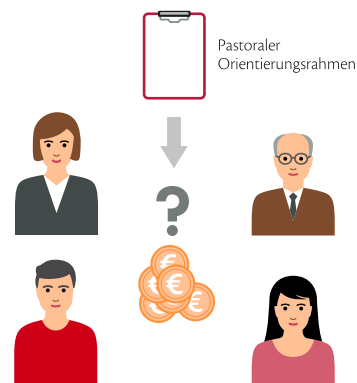


Für die geistliche Unterscheidung in Kirche als Gemeinschaft ist die **Grundhaltung** entscheidend. Dazu sind drei Vergewisserungen hilfreich:

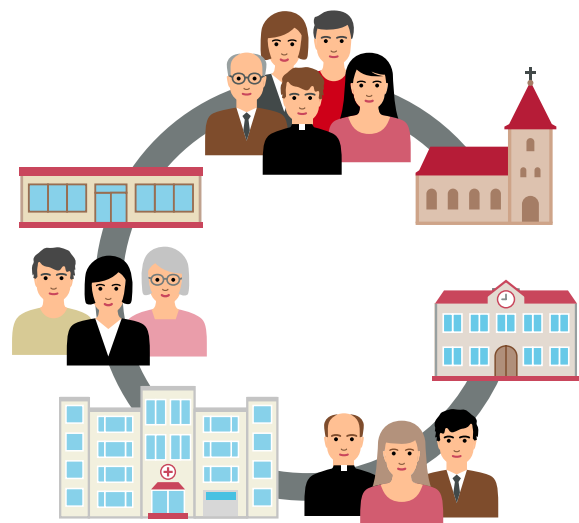
1. Betrifft die Frage uns als Gemeinschaft und ist daher eine Antwort der Gemeinschaft erforderlich?
2. Sind alle Beteiligten entschlossen, mit und trotz ihrer unterschiedlichen Vorstellungen einen gemeinsamen Weg der Entscheidungsfindung zu gehen?

3. Sind alle bereit, die Entscheidung mitzutragen, auch wenn sie persönlich anders entschieden hätten?

Wir möchten in unserem Erzbistum weiterhin als eine lebendige, missionarische Kirche leben und wirken.



Dazu brauchen wir einen aktualisierten Pastoralen Orientierungsrahmen, der beschreibt, wie wir hier und heute Kirche sein sollen. Um diese Orientierungen konkret umzusetzen, brauchen wir ebenfalls eine genaue Kenntnis unserer realen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, damit wir geistlich unterscheiden können, in welchen konkreten Formen wir sinnvoll und dauerhaft die Orientierungen des Pastoralen Rahmens verwirklichen werden.





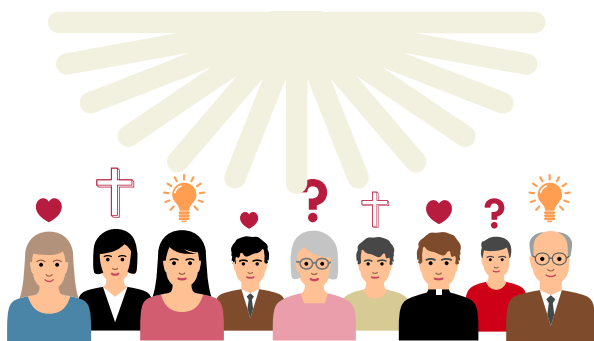
Diese Geistliche Unterscheidung geschieht in folgenden Phasen (siehe auch S. 10):



PHASE I:

In der ersten Phase des Erneuerungsprozesses erarbeiten wir einen Pastoralen Orientierungsrahmen, der zum Ausdruck bringt, auf welcher theologischen Grundlage wir missionarische Kirche sein wollen, welche inneren, geistlichen Haltungen sich daraus für uns ergeben und in welchen strategischen Ausrichtungen wir diese vorrangig verwirklichen wollen.

Dieser Orientierungsrahmen soll das Ergebnis einer gemeinsamen geistlichen Unterscheidung mit einer größtmöglichen Beteiligung der Menschen sein. Es geht darum, gemeinsam darauf zu hören, was der Heilige Geist uns heute zu verstehen gibt, damit wir mit Christus als seine Kirche im Dienst der Menschen stehen können.



Da der Erzbischof nicht alle Menschen persönlich hören kann, gibt es ein Verfahren, das es ihm durch eine gestufte Beteiligung ermöglicht, in einem persönlichen Unterscheidungsprozess von möglichst vielen Menschen zu hören, was ihr jeweils eigenes Hören auf den Heiligen Geist hervorgebracht hat. Mit diesen Elementen kann er dann schließlich den Pastoralen Orientierungsrahmen für das Bistum erstellen und veröffentlichen.

PHASE II

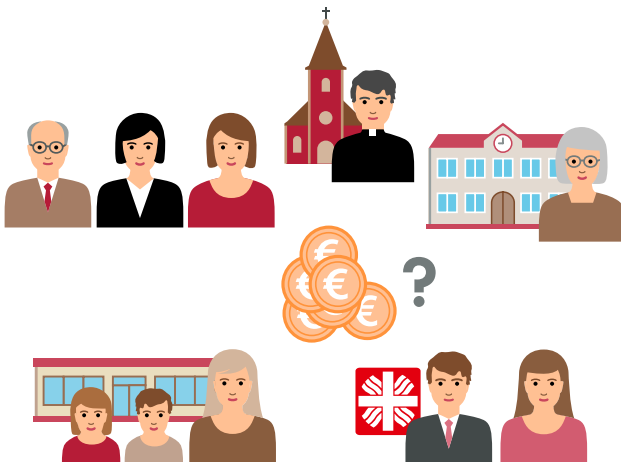


Schulen, Kitas, Pfarreien, Caritas etc. sind seit Monaten an der Arbeit, um ihre wirtschaftlichen und personellen Ressourcen zu analysieren, zu klären und ihre Bedarfe zu bestimmen. Mithilfe einer externen Unternehmensberatung erarbeiten die Fachleute des Erzbistums die realen wirtschaftlichen Möglichkeiten und finanziellen Mittel, die in Zukunft zur Verfügung stehen werden.



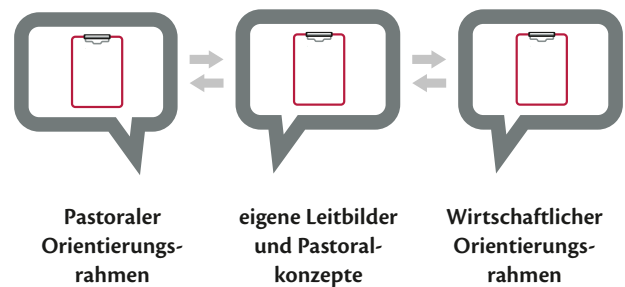
Der Erzbischof – zusammen mit einer Gruppe von pastoralen Mitarbeitern, Vertretern aus den katholischen Institutionen und Ehrenamtlichen – erarbeitet in einem weiteren geistlichen Unterscheidungsprozess, ausgehend vom Pastoralen Orientierungsrahmen, wie und wo die Ressourcen des Bistums in den nächsten Jahren prioritär verwendet werden sollen.

PHASE III



Phase III soll dann den Verantwortlichen in den Projekten dauerhaft ermöglichen, geistlich zu unterscheiden, was, wann, wie und wo konkret umgesetzt werden kann.

Der Pastoralrahmen des Bistums, im Dialog mit den Pastoral Konzepten und Leitbildern der Einrichtungen, erlaubt es dann, den missionarischen Auftrag spezifisch auszuformulieren und zu schauen, wie er mit den zur Verfügung stehenden Mitteln jeweils Gestalt annehmen kann.

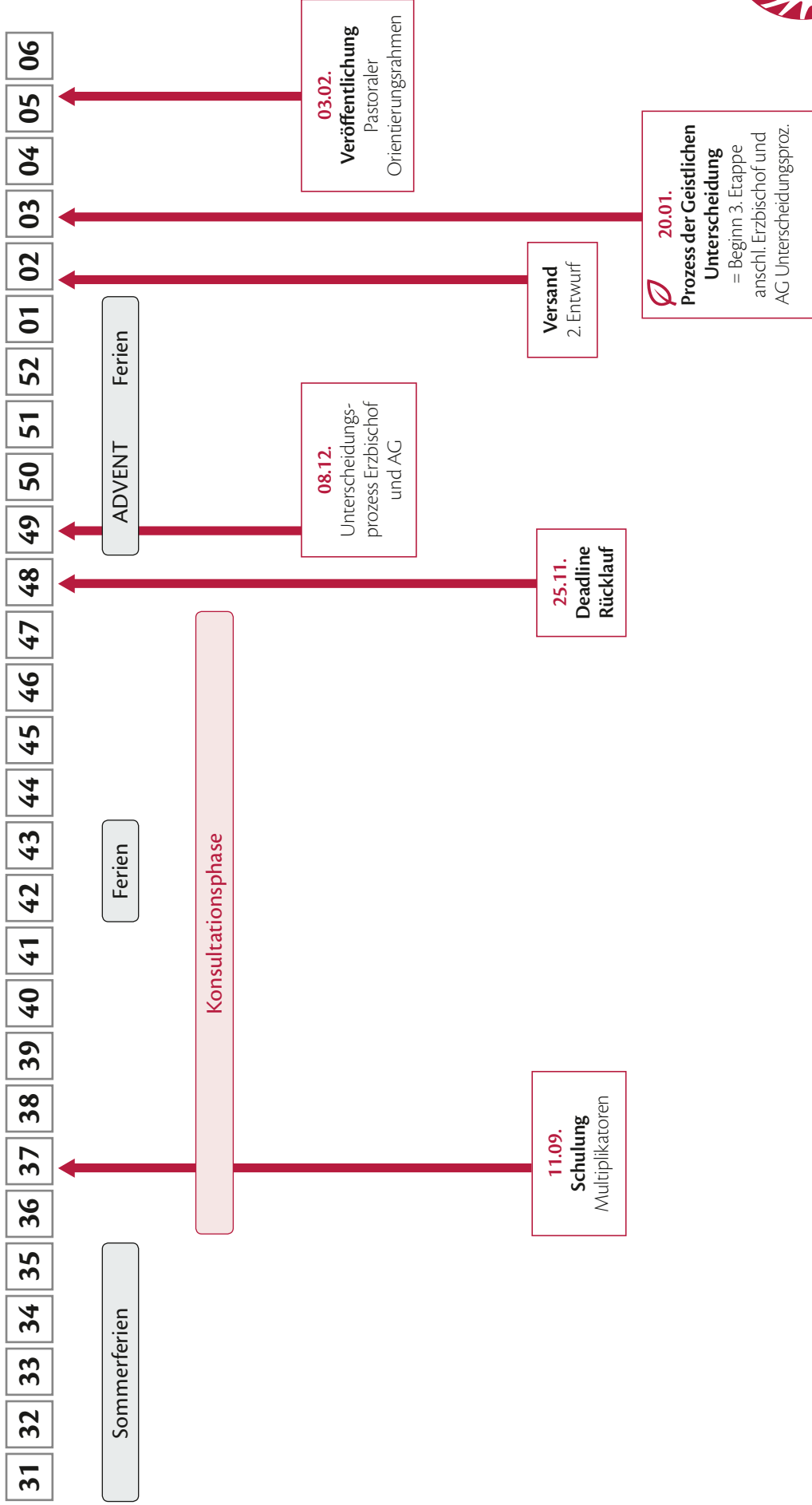


Somit sind die Voraussetzungen geschaffen, immer wieder neu Auftrag und Mittel aufeinander abzustimmen im Dienste einer Kirche, die in vielfältiger Weise Zeichen der Liebe und der Gegenwart Gottes für die Menschen sein möchte.

Zeitplan für Phase I, 2. und 3. Etappe – Pastoraler Orientierungsrahmen



KALENDERWOCHEN

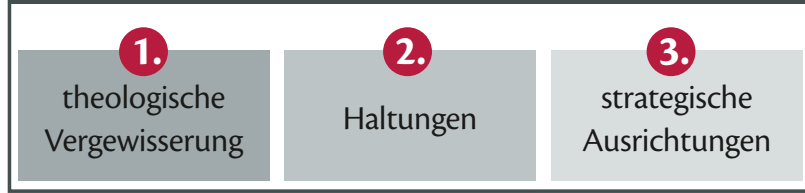


Verfahren zur Entwicklung eines Pastoralen Orientierungsrahmens

1. ETAPPE

Ziel: Erarbeitung eines Pastoralen Orientierungsrahmens, der als Grundlage dient, um nachhaltige Entscheidungen zu treffen.

Leitfrage: Wie sollen und wollen wir hier im Norden, im Erzbistum Hamburg, missionarisch Kirche sein und leben?

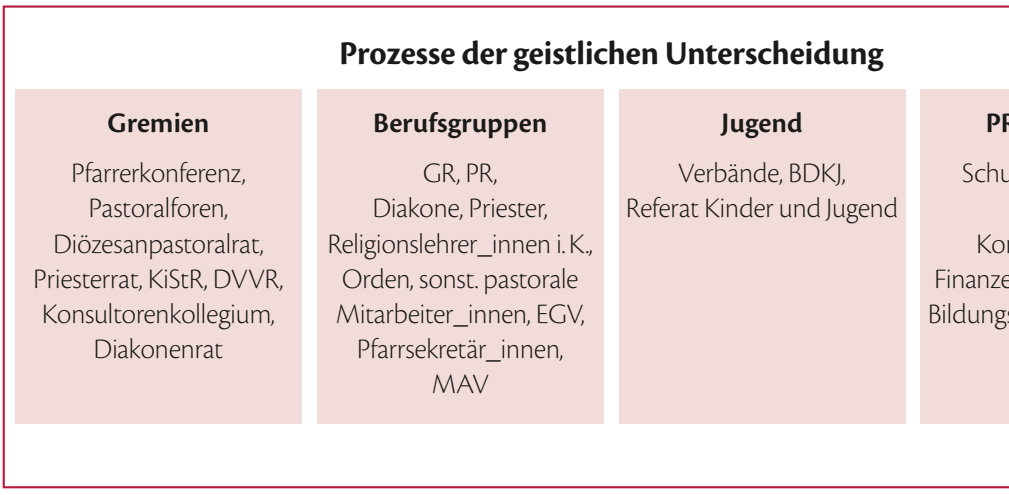


1. Bistumstag und Hirtenwort Erzbischof 12.11.2016

Arbeitsprojekte

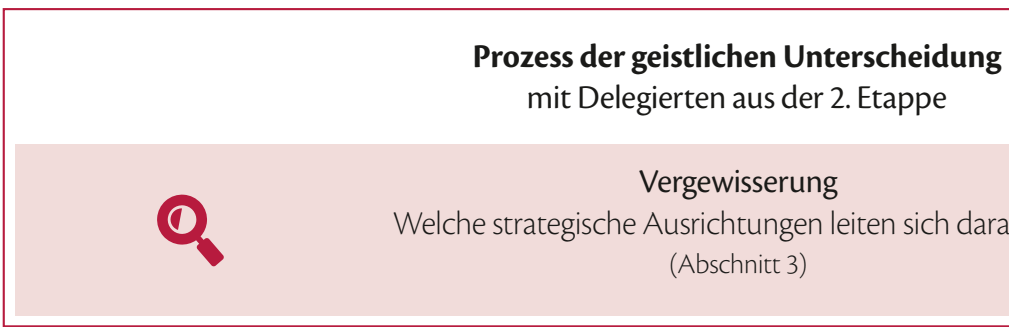
2. ETAPPE

1. Entwurf Abschnitte 1 und 2



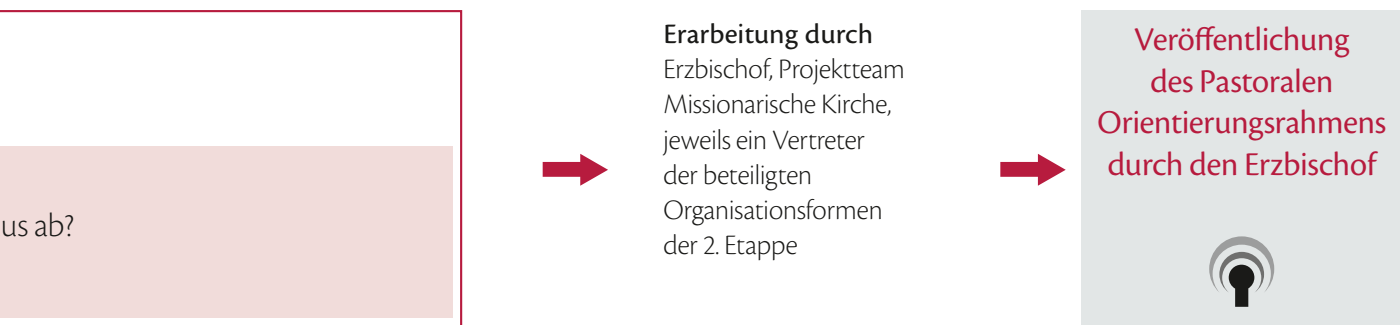
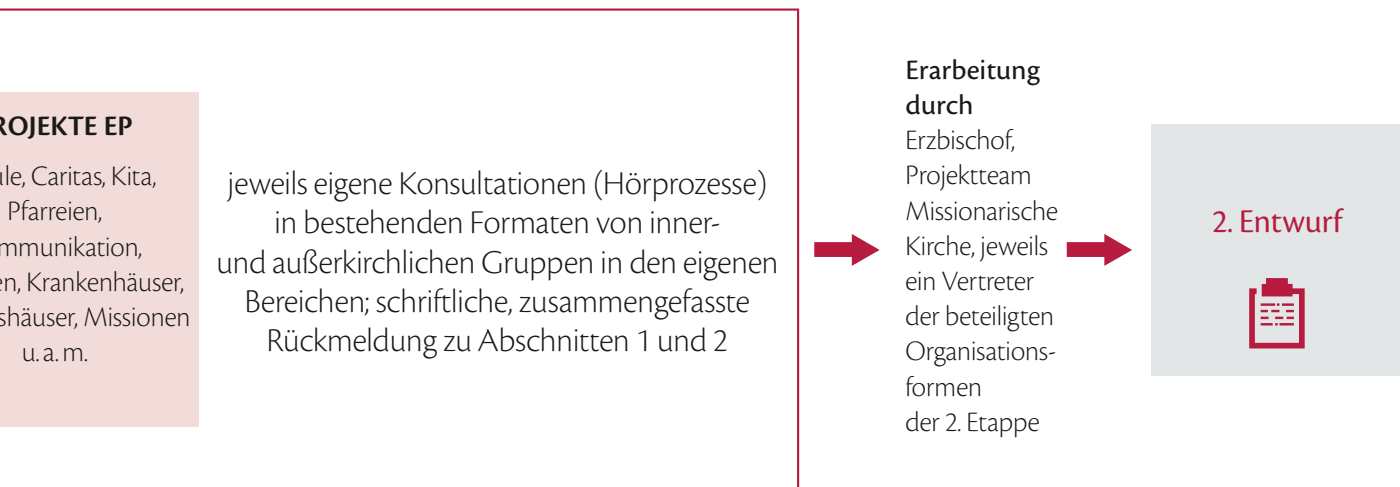
3. ETAPPE

2. Entwurf





Prozess für das Erzbistum Hamburg



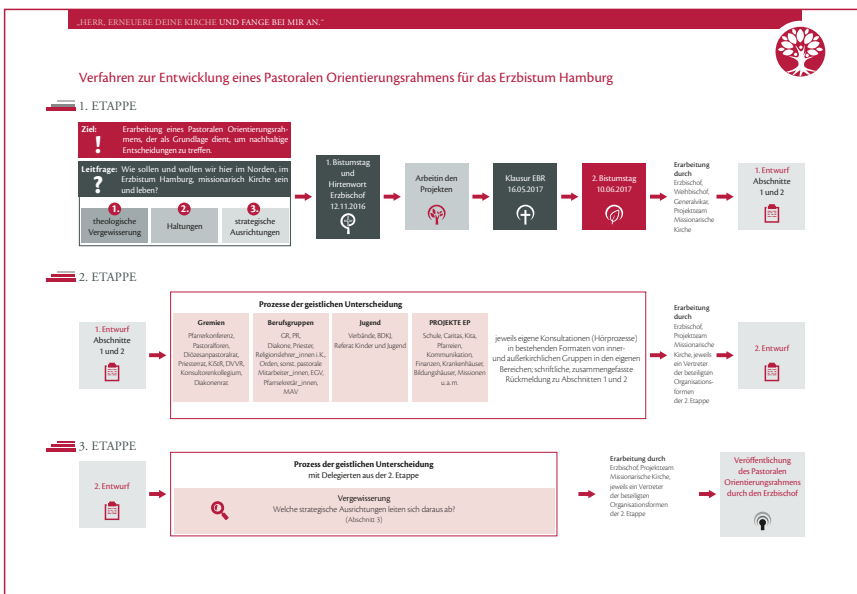
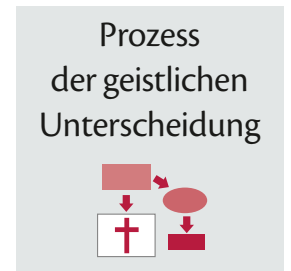
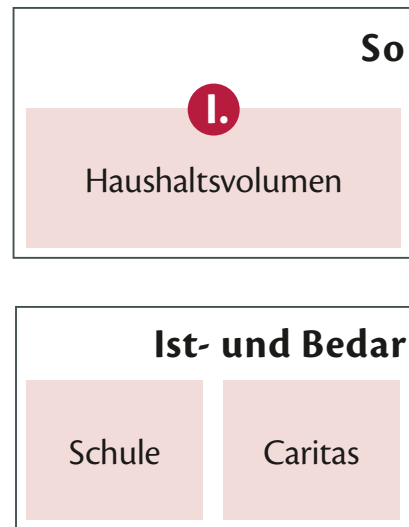
Gesamtübersicht der Phasen

PHASE I

Pastoraler Orientierungsrahmen

PHASE II

Wirtschaftlicher Orientierungsrahmen

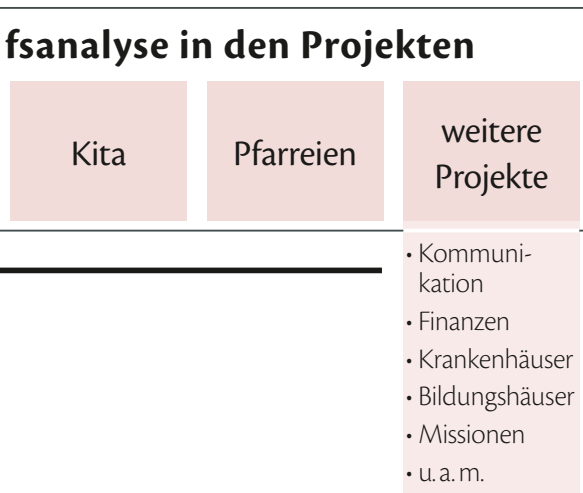


Januar 2018



PHASE III

Realisierungsphase



Prozesse in allen Projekten

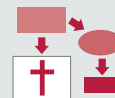
Grundlagen

Pastoraler Orientierungsrahmen

Orientierungsrahmen Finanzen

eigene Leitbilder und Pastoral-konzepte

Prozess der geistlichen Unterscheidung



Ergebnis
planvolles Handeln /
Umsetzung



Ergebnis
finanzielle Prioritäten
und Posterioritäten für
den Bistumshaushalt



DIE PFARREI DER ZUKUNFT

SERVICE FÜR PFARREIEN IM ERNEUERUNGSPROZESS

Alle Gemeindetermine stehen im Taschenkalender des Pfarrers, den Schlüssel hat bei Tag und Nacht die Haushälterin, die Rechnungen finden sich in einem Aktenordner im Gemeindebüro. So war es einmal. Die Pfarrei der Zukunft muss anders arbeiten. Damit das gelingt, baut das Bistum eine neue Service-Struktur für die Pfarreien auf.

Wissen, was wo wann läuft: Das ist eine der Herausforderungen, vor denen die Beteiligten in der Flächenpfarrei stehen. Denn hier gibt es nicht nur eine Kirche und ein Gemeindehaus. Es können, wie im Fall Rostock, gleich 15 Standorte sein. Es gibt nicht nur ein Gemeindebüro, sondern mehrere. Und es gibt eine Vielzahl haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiter, die zusammenarbeiten und an unterschiedlichen Orten auf dem gleichen Informationsstand sein müssen.

Ein großes EDV-Verwaltungsprojekt, das seit Januar aufgebaut wird, soll das „Unmögliche“ ganz einfach machen. Auf einer geschützten Internetseite können die Beteiligten auf alle Daten zugreifen. Auf dem Server sieht man zum Beispiel, welcher Gemeinderaum frei ist, welche dienstlichen Termine der Pfarrer zur Zeit wahrnimmt, wie das künftige Brautpaar zu erreichen ist, welche Kommunionhelfer eingeteilt sind. Dort finden sich die Tagesordnung für den Pastoralrat und die Beschlussvorlagen für den Kirchenvorstand. „Ziel ist es, dass ich von jedem Ort aus auf alle Informationen zugreifen kann“, erklärt Mirko Klessig. Er ist dabei, das System in den Pfarreien einzuführen – mithilfe vieler Anregungen aus den Gemeinden. „Natürlich kann nicht jeder auf jeden Inhalt zugreifen. Es geht ja auch um persönliche und sensible Daten. Wir brauchen also definierte Zugriffsrechte.“ Da wird es dann kompliziert. Aber die Grundfunktionen, sagt Klessig, kann jeder Anwender nach zwei Stunden Einführung beherrschen. „In die Tiefen einzudringen, das dauert wesentlich länger.“

Was das System bringt, ist klar. „Es spart überflüssige Wege und Zeit. Zeit, die wir nutzen können, um vor Ort ansprechbar zu sein“, sagt Klessig. Gerade die kleinen Standorte können von der großen zentralen Datenbank

profitieren. Die Pfarrsekretärin, die das große Ganze im Blick hat, muss nicht im größten Ort der Pfarrei sitzen. Sie könnte beispielsweise die Geschäfte der Pfarrei Rostock auch führen, wenn sie 40 Kilometer entfernt in Marlow Sprechstunde hat. Und das Kirchenvorstandsmitglied, das nach einem Achtstundentag noch eine halbe Stunde für das Ehrenamt frei hat, muss nicht zur Kirche laufen, sondern arbeitet vom eigenen Schreibtisch aus. „Das spricht eine neue Generation von Ehrenamtlichen an“, sagt Christiane Bente, Leiterin der Abteilung Pfarreien. „Aber mit dieser Generation haben wir in Zukunft zu tun. Und das Ehrenamt wird noch wichtiger werden.“

Schon jetzt haben Ehrenamtliche, etwa in den Kirchenvorständen, eine große Verantwortung. Mit Bildung der neuen Pfarreien und dem dann gültigen neuen Kirchenvermögensverwaltungsgesetz (KVVG) tragen die Ehrenamtlichen eine noch größere Verantwortung in größeren Einheiten. „Für den Personalausschuss gilt, dass eine Gemeinde bisher zum Beispiel acht Angestellte hatte“, sagt Christine Engelmann. „Im Pastoralen Raum sind es dann bis zu 30 oder mehr. Hier ergeben sich neue Anforderungen an die Personalplanung und -entwicklung.“ Christine Engelmann ist eine von vier Ansprechpartnerinnen im Fachreferat Gemeindedienststellen, die, teilweise in Teilzeit, im Generalvikariat angestellt sind. Sie unterstützt mit den Verwaltungskoordinator_innen, die jede Pfarrei, je nach Größe mit unterschiedlicher Stundenzahl, vor Ort hat, die Fachausschüsse und den Kirchenvorstand in den Pfarreien bei der Bewältigung ihrer Verwaltungsaufgaben. Christine Engelmann, Ursula Mehring und Rebekka Hartmann haben ihren Sitz in Hamburg. Anette Grunau sitzt in Schwerin und ist für Pastorale Räume in Mecklenburg zuständig.

Sie alle unterstützen die Pfarreien nicht nur bei allen Fragestellungen im Zusammenhang mit der Pfarreibildung, sondern beraten auch mit einem Blick von außen – bevor die Entscheidungen vor Ort getroffen werden. Jeder Pastorale Raum ist ein individuelles Projekt durch die unterschiedlichen Gegebenheiten, die die einzelnen Gemeinden mitbringen, zum Beispiel im Hinblick auf Größe, Anzahl der Standorte, Katholikenzahl, Kitas



Um eine Pfarrei zu steuern, braucht man künftig nur einen Computer. Mirko Klessig und Christine Engelmann gehören zu dem Team, das vom Generalvikariat aus die Pfarreien unterstützt. Foto: Hüser

oder Schulen. „Wenn sich eine neue Pfarrei gründet, ist es ja so ähnlich wie beim Heiraten“, sagt Christine Engelmann. „Da kommen eigenständige Partner guten Willens zusammen, jeder hatte vorher sein eigenes Leben und muss sich umstellen.“ Zum Beispiel auf eine gemeinsame Planung der Finanzen – mitunter ein heikles Thema. Die eine „Altpfarrei“ hat schon vor dem Zusammenschluss Rücklagen für die Erhaltung von Gebäuden gebildet, also den Instandhaltungsbedarf ihrer Gebäude eingeplant, die andere nicht.

Christine Engelmann und ihre Kolleginnen sind für bis zu acht Pastorale Räume zuständig. Sie unterstützen diese in Zusammenarbeit mit den Verwaltungsentwicklern

schon in der Entwicklungsphase. Denn dann gibt es natürlich offene Fragen zuhauf. „Es ist eben nicht damit getan, dass man A und B zu C zusammenaddiert. Da steckt schon mehr dahinter.“

Einen „Fertigbaukasten“ gibt es weder für die neuen Pfarreien noch für die Abteilung Pfarreien im Erzbistum. „Wir sind ja ein Projekt im Erneuerungsprozess“, erinnert Christiane Bente. „Das heißt: Wir wollen uns weiterentwickeln und von den Erfahrungen vor Ort lernen.“

ERNEUERUNGSPROZESS DES ERZBIS DIE NÄCHSTE PHASE BEGINNT



Ansgar Thim
Generalvikar

Im Gespräch mit Generalvikar Ansgar Thim

FRAGE: Am 10. Juni 2017 hat im St. Marien-Dom der zweite Bistumstag stattgefunden. Es ging um das Thema „Missionarisch Kirche sein“ und den Pastoralen Orientierungsrahmen, der für das Erzbistum Hamburg entwickelt werden soll (siehe Seite 4/5). Was ist seitdem im Erneuerungsprozess geschehen?

ANTWORT: Die letzten Monate haben wir genutzt, um die Projekte des Erneuerungsprozesses weiter voranzubringen. Die Arbeitsgruppen arbeiten sehr intensiv. Am Anfang standen in den jeweiligen Bereichen Analysen des finanziellen und personellen Sachstands auf der Agenda. In vielen Bereichen sind bereits Ergebnisse spürbar: Im Projekt Caritas zum Beispiel wird seit einigen Monaten intensiv daran gearbeitet, die bestehenden Caritasverbände zusammenzuführen. Zurzeit gibt es im Erzbistum neben dem Diözesancaritasverband drei selbstständige Caritasverbände: Mecklenburg, Schleswig-Holstein und Hamburg. In Zukunft bilden sie einen gemeinsamen Diözesan-

caritasverband. Dieser Fusionsprozess ist mittlerweile so weit vorangeschritten, dass die Stelle eines Diözesancaritasdirektors mit Dienstsitz in Schwerin ausgeschrieben werden konnte.

FRAGE: Hat es weitere Entscheidungen gegeben?

ANTWORT: Wichtige Entscheidungen sind inzwischen getroffen worden. Zum Beispiel wurde der Katholische Schulverband Hamburg am 1. 1. 2017 in die Körperschaft des Erzbistums überführt. Die Zusagen für die Finanzierung von zwei Schulen in Lübeck und Ludwigslust mussten zurückgenommen werden.

FRAGE: Stehen vergleichbare Entscheidungen an?

ANTWORT: Wir werden in der nächsten Zeit keine größeren Baumaßnahmen mehr beginnen können. Es können bis auf Weiteres nur noch Sicherungsmaßnahmen getroffen werden. Das gilt für alle Einrichtungen und Pfarreien des Erzbistums. Erzbischof Stefan hat diese und weitere Maßnahmen bereits mehrfach angedeutet:

Bis zum Jahr 2020 müssen wir unsere Ausgaben erheblich reduzieren, um einen nachhaltigen Bistums Haushalt zu erreichen. Das wollen wir mit aller Kraft schaffen.

FRAGE: Neben dem Pastoralen Orientierungsrahmen soll es einen Wirtschaftlichen Orientierungsrahmen geben. Wie passen diese beiden Stränge zusammen?

ANTWORT: Wie Sie in dem vorliegenden Heft nachlesen können, arbeiten wir aktuell auf vielen Ebenen unter breiter Beteiligung am Pastoralen Orientierungsrahmen. Parallel dazu müssen unsere Überlegungen im Hinblick auf einen Wirtschaftlichen Orientierungsrahmen weitergehen, da bereits jetzt feststeht, dass wir unsere Ausgaben spürbar reduzieren müssen. Geplant ist es, dass zu Beginn des Jahres 2018 diese beiden Stränge zusammengeführt werden. Der wirtschaftliche Rahmen soll sich dabei an den pastoralen Schwerpunkten orientieren. Entscheidungen werden künftig auf der Grundlage des Pastoralen sowie des Wirtschaftlichen Orientierungsrahmens gefällt. Ich hoffe, der Pastorale Orientierungsrahmen hilft uns,



im Hinblick auf die zukünftig weniger werdenden finanziellen und personellen Ressourcen gute Entscheidungen zu treffen.

FRAGE: *Das Erzbistum Hamburg befindet sich mit dem Erneuerungsprozess in einer großen Umstrukturierung. Diese Arbeit wurde in der Aufbauphase extern durch die Unternehmensberatung Turgot Advisors AG unterstützt. Diese Beratungsfirma hat ihren Auftrag im Juni dieses Jahres abgeschlossen. Soll der weitere Prozess nun ohne externe Beratung gelingen?*

ANTWORT: Der weitere umfassende Prozess, den wir im Erzbistum gehen müssen, kann nicht allein von innen her umgesetzt werden. Da braucht es zusätzliche Expertisen und Erfahrungen. In Abstimmung mit Erzbischof Stefan sowie allen Projekt- und Abteilungsleitern habe ich nach einem intensiven Auswahlverfahren die Firma Ernst & Young beauftragt.

FRAGE: *Was wird die Hauptaufgabe von Ernst & Young sein?*

ANTWORT: Aufgabe der Beratungsfirma ist es, die einzelnen Projekte auf der Grundlage der bisherigen Erkenntnisse gemeinsam mit uns weiterzuentwickeln. Ernst & Young wird mit uns einen zum Pastoralen Orientierungsrahmen passenden Konsolidierungsplan erarbeiten, um die Finanzen des Erzbistums Hamburg zukunftsfähig aufzustellen und den Abbau der Überschuldung anzugehen. Ich bin überzeugt davon, dass uns dies gelingen wird.

RÜCKBLICK

2. BISTUMSTAG AM 10. JUNI 2017: GESAMMELTE EINDRÜCKE

Der 2. Bistumstag am 10. Juni 2017 hatte das Thema „Missionarisch Kirche sein“. Im Zentrum der Kleingruppenarbeit standen die Fragen:

- Wie können wir im Erzbistum Hamburg eine missionarische Kirche sein und leben?
- Wie können die verschiedenen Bereiche kirchlichen Lebens profilierter missionarisch gestaltet werden?
- Wie können wir als Kirche für die Menschen heute an Orientierungskraft und Bedeutung gewinnen?

Die Ergebnisse sind mittlerweile verschriftlicht worden und können auf der Internetseite des Erzbistums Hamburg unter dem Thema Erneuerungsprozess nachgelesen werden.

Mehr über den Bistumstag und die Projekte des Erneuerungsprozesses erfahren Sie hier: www.erzbistum-hamburg.de/Erneuerungsprozess





IMPRESSUM

Herausgeber: Erzbistum Hamburg

Gestaltung: Tanja Kammel, Andreas Schramm

Redaktion: Andreas Herzig, Andreas Hüser,
Katja Plümäkers-Kochmann, Christian Wode
und Projektteam Missionarische Kirche

Druck: Andreas Krause Druck + Beratung

Auflage: 12 000 Exemplare

Diese Broschüre wurde produziert in der Stabsstelle Medien
des Erzbistums Hamburg.

Postanschrift: Am Mariendom 4, 20099 Hamburg

Bildrechte: Titelbild: panthermedia.net / Craig Robinson;
Kathrin Erbe: Seite 3, 16;
Andreas Hüser: Seite 15;
Ralf Adloff: Seite 18, 19;

Stand: September 2017



ERZBISTUM
HAMBURG

Erzbistum Hamburg
Erzbischof Dr. Stefan Heße
Am Mariendom 4
20099 Hamburg
www.erzbistum-hamburg.de